

konzentrierte, deren Name jedoch in dem räumlich überschaubareren Rahmen einen guten Klang hatte und die mit ihrem Unternehmen die Stadt prägten, wie die Buchhändler- und Zeitungsverlegerfamilien Blech, Bagel und Marks oder die Brauerfamilien Ibing und Mann und nicht zuletzt das im wahrsten Sinne des Wortes das Stadtbild gestaltende Bauunternehmen Volkenborn. Andere Familiennamen sind überregional weniger bekannt, wie Schmitz-Scholl. Die in den Aktivitäten dieser Familie wurzelnden Unternehmen der Tengelman-Gruppe sind heute jedoch von Mülheim aus in aller Welt präsent.

In vielerlei Hinsicht wird die Lage Mülheims im Ruhrgebiet an der Ausrichtung der Produktpalette der Unternehmer deutlich. Mit dem Namen Dinnendahl zum Beispiel kam die Dampfmaschine Anfang des 19. Jahrhunderts in das vor dem „Take-off“ stehende „Rheinisch-Westfälische Kohlenrevier“, die Schuhfabrik Otterbeck spezialisierte sich im 20. Jahrhundert auf Sicherheitsschuhe, die Drahtseilerei Kocks lieferte hochwertige Seile für den Bergbau. Dies sind nur einige Beispiele sein. Deutlich wird in den Artikeln sowohl die Abhängigkeit des Erfolges der Unternehmen von den familiären Strukturen einerseits als auch den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten andererseits. Nicht zuletzt tritt die häufig vorhandene enge Verbundenheit der Unternehmerfamilien oder einzelner Persönlichkeiten mit der Stadt Mülheim und ihrer Bevölkerung hervor, die sich unter anderem in karitativem Engagement für die sozialen Belange der Bewohnerschaft niederschlug.

Das mit vielen Schwarz-Weiß-Abbildungen reichhaltig illustrierte, sehr ansprechend gestaltete Buch mit Hardcover macht auch rein ästhetisch, über das inhaltliche hinausgehend, einen gediegenen Eindruck. Leider sind diverse interessante Karten etc. nur sehr klein abgebildet, was die Freude an ihnen etwas schmälert, aber aufgrund des begrenzten Platzes und dem sicherlich vorhandenen Wunsch des Herausgebers, nicht nur ein Lese-Buch zu schaffen, sondern auch etwas für das Auge, ist das zu verschmerzen. Die große Anzahl der Abbildungen macht aufmerksam auf die vielfältigen (Bild-)Quellen, die es zu diesem Thema gibt und die gewiss noch nicht alle gehoben und ausgewertet sind. Anstelle eines großen Anmerkungsapparates bieten die Autoren zu ihren Kapiteln einen kurzen Überblick über die jeweils genutzten Archivalien und geben Angaben zu weiterführender Literatur.

Dirk-Marko Hampel

Hoffmann, Johannes; Rymut, Kazimierz (Hg.): Lexikon der Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet. Erster Band, Buchstaben A–L, Kraków: Verlag des Instituts für polnische Sprache PAN 2006, XLII u. 458 S., 24 Euro

Das hier anzuzeigende Buch ist ein Musterbeispiel für deutsch-polnische Zusammenarbeit, was auch aus dem Titelblatt hervor-

geht: „Die vorliegende Publikation wurde an dem Krakauer Institut für Polnische Sprache der Polnischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen eines Forschungsprojektes des polnischen Komitees für Wissenschaftliche Forschungen ... in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund in den Jahren 2001–2004 erstellt“. Der Druck wurde vom Land Nordrhein-Westfalen unterstützt, erhältlich ist das Buch über den Buchhandel und den Verlag des Instituts für polnische Sprache in Krakau.

Von den Initiatoren Prof. Dr. K. Rymut und Johannes Hoffmann lebt der erste leider nicht mehr, K. Rymut verstarb am 14. November 2006. Er war der führenden polnische Namenforscher, der zugleich das weltweit größte nomenkundliche Institut in Krakau geleitet hat.

Das Werk wird eingeleitet mit Bemerkungen zur Geschichte der polnischen Zuwanderer (von 3,6 Millionen Polen, die ihr Land seit dem 19. Jahrhundert verließen, zogen ca. 400.000 aus wirtschaftlichen Gründen ist das Ruhrgebiet), zur Verwendung der polnischen Sprache im Ruhrgebiet, zur Geschichte und Bildung der polnischen Familiennamen (einschließlich mundartlicher Züge) und zum Einwirken des Deutschen auf die Namen (S. VII–XXXIII). Die Entstehung des Namenlexikons und Erläuterungen zur Vorgehensweise schließen sich an (S. XXXIV–XXXVII). Daraus sind folgende Punkte besonders zu erwähnen: Wie in der modernen Familiennamenforschung heute üblich, bilden Telefon-CDs die Materialbasis. Probleme bereitete die Abgrenzung von Namen aus anderen slavischen Sprachen, auch wurden Namen von Polen, die einen deutschen Familiennamen tragen, nicht aufgenommen. Unsicherheiten in Schreibung und Deutung ergeben sich nicht selten daraus, dass polnische Schriftzeichen, die es im Deutschen nicht gibt, zum Beispiel *ń, ź, ł, ś*, bei der Fixierung der Namen im Deutschen nicht immer richtig wiedergegeben werden. Bei jedem Namen bietet das Lexikon die Zahl der Telefonschlüsse im Ruhrgebiet; insgesamt wurden in den Telefonbüchern 30.620 unterschiedliche polnische Familiennamen festgestellt, darunter häufige wie *Nowak, Kamiński, Wencel, Kowalski*. Ein Literaturverzeichnis und Abkürzungen beschließen den einleitenden Teil.

Das Wörterbuch selbst bietet die etymologische Deutung der mit A–L beginnenden Familiennamen und baut im wesentlichen auf dem Standardwerk der polnischen Familiennamenforschung auf. Es ist dieses das zweibändige Buch von K. Rymut, *Nazwiska Polaków. Słownik historyczno-etymologiczny* [Familiennamen der Polen. Historisch-etymologisches Wörterbuch], Krakau 1999–2001, das der Initiator zusammen mit seinem Team in langjähriger Arbeit erstellt hat. Bei diesem handelt es sich um das wichtigste Nachschlagewerk polnischer Familiennamen, das vor allem deshalb auch für die deutsche Personennamenforschung von höchstem Wert ist, weil etwa 15 Millionen Deutsche einen polnischen Namen tra-

gen. Das Lexikon der Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet wird daher nicht nur für die in dieser Region Lebenden von Wert sein, sondern auch für zahlreiche weitere Träger polnischer Namen.

Die Deutungen des Buches sind durchweg überzeugend, zweifellos liegt hier ein Standardwerk der deutschen und polnischen Familiennamenforschung vor, das zuverlässig Auskunft über die Herkunft der zahlreichen polnischen Namen gibt. Aus Gesprächen mit einer der Co-Autoren des Bandes weiß ich, dass es im Ruhrgebiet polnische Familiennamen gibt, die im heutigen Polen nicht mehr existieren, das Buch ist daher auch in dieser Hinsicht von Bedeutung. Die Autoren haben ein Hilfsmittel vorgelegt, das den Nutzer nur selten enttäuschen wird und oft zufrieden stellt.

Ich möchte dem Leser aber weitere Hilfsmittel empfehlen, die zur weiteren Recherche eines polnischen Namens wichtig sind: Zum einen ist es hilfreich zu wissen, ob ein Familienname in Deutschland auch außerhalb des Ruhrgebietes vorkommt oder bezeugt ist. Dazu nutzt man Telefon-CDs, vor allem etwas ältere von ca. 1998/1999, da die Zunahme der Handys eine Abnahme von Familiennamen auf den CDs mit sich bringt. Man findet diese zusammen mit der wichtigen Kartierung der entsprechenden Namen kostenlos auf einigen Internet-Seiten, etwa bei geogen (<http://christoph.stoepel.net/geogen/v3/>), www.verwandt.de oder www.genevolu.de. Wer sich vor allem für Nordrhein-Westfalen interessiert, kann auch eine Kartierung auf der Seite www.lwl.org/familiennamen-in-westfalen/ nutzen. Ferner ist es bei polnischen Namen wichtig zu wissen, ob und in welcher Verbreitung sie in Polen selbst vorkommen. Dazu gibt es eine Sammlung in Buchform (*Słownik nazwisk współczesnie w Polsce używanych* [Wörterbuch der heute in Polen nachgewiesenen Familiennamen], hrsg. v. K. Rymut, Bd. 1–10, Kraków 1992–1994), eine verbesserte Fassung als CD (*Słownik nazwisk używanych w Polsce na początku XXI wieku* [Wörterbuch der am Beginn des 21. Jhs. nachgewiesenen Familiennamen in Polen], Kraków 2003, die circa 38,5 Millionen Familiennamen enthält) und eine Internetseite (www.genpol.com), auf der man Karten der Verbreitung eines Namens in Polen erstellen kann. Das geht inzwischen auch über die Internetseite www.moikrewni.pl/mapa/. Schließlich ist – wie bei Familiennamen generell – auf die umfassende Sammlung der Mormonen im Internet (www.familysearch.org) hinzuweisen, die man immer konsultieren sollte.

Familiennamenforschung hat Konjunktur. Das wird sich auch demnächst in Nordrhein-Westfalen deutlich zeigen, denn im Mai diesen Jahres startet WDR5 jeweils montags (Lebensart, 15. Mai) eine Sendereihe, in der Hörer(innen) nach der Bedeutung ihres Namens fragen können. Bei der Beantwortung der Fragen wird das *Lexikon der Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet* eine Rolle spielen.

Jürgen Udolph

Wagner, Jürgen; Manke, Olaf: Alte Bilder und Anekdoten aus Recklinghausen-Süd, Hrsg. vom Verein für Kultur und Bildung Helikon e. V., Recklinghausen 2007, 180 S., ca. 350 Abb., 17,90 Euro

Jürgen Wagner und Olaf Manke haben sich aufgemacht, die Geschichte und Geschichten des alten Recklinghausen-Süd zu bewahren und präsentieren rund hundert Jahre sowohl der „kleinen“ als auch der „großen“ Geschichte von Recklinghausen-Süd in dem Fotoband „Alte Bilder und Anekdoten aus Recklinghausen-Süd“.

In unzähligen Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern haben sie nicht nur viele schöne Anekdoten zu Tage gefördert, sondern auch Einblick in private Fotoalben nehmen können, in denen die Erinnerungen an vergangene Zeiten liebevoll gehegt werden.

Gern erzählt man immer wieder die Geschichte, wie der Vater das Geschäft übernahm. Die eigene Karriere in der Schützengilde wird mit ebenso viel Freude wie Wehmut vorgetragen. Aber auch weniger erfreuliche Erinnerungen werden aufbewahrt. Der Luftangriff vom November 1944 hinterließ auch in Süd nicht nur Zerstörungen an den Häusern. Erfreulicher wird es dann wieder, wenn in den 1950ern im „Stielmuspark“ geklettert werden durfte und als das neue Hallenbad aufgebaut und eingeweiht werden konnte. Viele Süderinnen und Süder werden sich auch noch an das Atrium-Kino erinnern, in dem neben den anderen Süder Kinos immer die aktuellsten Streifen gezeigt wurden. Auf der „Ulica Maryanska“ dann wird es gar fremdsprachig. Dort nämlich konnte man sich bei einem polnischen Fotografen ablichten lassen, nachdem der alte Bart im Friseursalon nebenan geblieben war.

Jürgen Wagner und Olaf Manke nehmen den Leser regelrecht an die Hand und führen ihn von der Kraftstation bis zum Kanalbad auf einem Rundgang durch den einstmals attraktiven Stadtteil. Mit Karten-Ausschnitten und einem Orientierungsplan



am Anfang des Buches fällt der Gestern-Heute-Vergleich vor Ort leicht. Denn viele der Fotos zeigen Straßenzüge, Plätze und Gebäude wie sie einmal waren. Vieles ist nicht mehr vorhanden. Sehr viel hat sich verändert.

Auf 180 Seiten führen sie den Leser aber auch auf eine Reise in die Vergangenheit eines Stadtteils, der in der heute bekannten Form und Ausdehnung erst an der Schwelle vom Neunzehnten zum Zwanzigsten Jahrhundert entstand. Er erlebt das Aufblühen der Wirtschaft durch die Gründung der Zechen ebenso wie das Ausblenden des Stadtteils aus dem Fokus der Geschichte.

Claus Stiens

Neue Beiträge zur Geschichte Buers, Horst, Gelsenkirchen, Bd. 26, 2007, ISBN 9783938152201, 12,90 Euro

An spannenden Geschichten auf dem breiten Buchmarkt mangelt es nicht, dass aber Geschichte, zumal Heimatgeschichte gleichfalls vor Spannung knistert, dafür garantieren die „Beiträge zur Geschichte Buer – Horst – Gelsenkirchen“, herausgegeben vom Verein für Orts- und Heimatkunde e.V.

Arno Vauseweh, der die insgesamt 14 Beiträge und ihre Autoren bei der Buchpräsentation Ende 2007 vorstellte, steuerte selber einen Aufsatz bei: „Freiheitsbürger und Landbewohner im Schutz ihrer Heiligen“, eine Geschichte, der einiges über den barocken Hochaltar der St. Urbanus-Kirche zu Buer erzählt. Um die St. Urbanus-Kirche, die Bueraner gern als ihren Dom bezeichnen, befasst sich auch der Beitrag von Carl Heinrich Lueg, der über die „Arbeiten und Aufwendungen beim Wiederaufbau der durch ein Unwetter heimgesuchten St. Urbanus-Kirche zu Buer in den Jahren 1627–1629“. Lueg erzählt von den Widerständen und Kuriositäten, die den Turmbau im mittelalterlichen Buer begleiteten. Die Geschichte: Eine Sturmbö hatte 1627 den Turmhelm von der Urbanus-Kirche gefegt und ziemlichen Schaden angerichtet. „Die schweren Balken und Gesteinsbrocken durchschlugen das Dach und brachten es weitgehend zum Einsturz, so dass auch im Inneren der Kirche große Schäden entstanden“, berichtet Lueg und führt als Quelle Michael Pöppinghaus an, der auf Haus Berge als Rentmeister beschäftigt war und akribisch Buch über den Wiederaufbau führte. Pöppinghaus berichtete seinerzeit auch von einem Bueraner namens Cordt Surmann, der aus der Mitgift seiner Frau eine Kuh verkaufen und den Erlös zum Wiederaufbau des Kirchturmes spenden wollte. 1688, also wenige Jahre nach dem Wiederaufbau, brannte fast ganz Buer nieder und damit auch die Kirche. Dieser Aufbau dauerte 20 Jahre. Aus dem Jahr 1893 stammt der heutige Kirchenbau mit seinem ursprünglich 100 Meter hohen Kirchturm. Doch seine Spitze wurde erneut zerstört – bei einem Bombenangriff im letzten Weltkrieg.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Chronik zum Sankt Marien-Hospital Buer, die im 27. Band fortgesetzt werden soll, den Kirch- und Friedhöfen in Horst (Karl Heinz Breil) und „Hundert Jahre Gym-

nasium an der Breddestraße“ (Heinrich Ermeling).

Blank, Ralf; Marra, Stephanie; Sollbach, Gerhard E.: Hagen. Geschichte einer Großstadt und ihrer Region, 556 S., zahlr. Abb., Essen: Klartext Verlag 2008, ISBN 978-3-89861-893-9, 29,95 Euro

Die westfälische Großstadt Hagen blickt auf eine vielfältige und weit in die Vergangenheit der Landschaft reichende Geschichte zurück. Weltweit einzigartig sind zum Beispiel die 318 Millionen Jahre alten Fossilien aus dem Steinbruch in Hagen-Vorhalle. In der Blätterhöhle in Hagen wurden dagegen 10.700 Jahre alte menschliche Überreste aus der Frühen Mittelsteinzeit entdeckt.

Sie zählen zu den frühesten direkten Nachweisen anatomisch moderner Menschen im Ruhrgebiet und in Nordrhein-Westfalen. Im Frühmittelalter setzte die schriftliche Überlieferung ein, erst spärlich, dann aber immer dichter werdend. Der Raum Hagen gehörte zunächst zur kölnischen Herrschaft Volmerstein, seit dem 14. Jahrhundert zur Grafschaft Limburg und später zum Königreich Preußen. Die Grafschaft Limburg lag seit dem 13. Jahrhundert im Osten des heutigen Stadtgebiets und war bis 1808 ein von der Mark und Preußen unabhängiges Territorium. Das an den Flüssen Ruhr, Lenne, Volme und Ennepe gelegene heutige Stadtgebiet ist das Ergebnis mehrerer Eingemeindungen zwischen 1876 und 1975. Sie umfassten eine Anzahl von benachbarten Gemeinden und Ämtern sowie die Städte Haspe und Hohenlimburg.

In der Frühen Neuzeit vollzogen sich wichtige historische Prozesse. Sie legten die Grundlagen für die weitere Entwicklung in der gesamten Region. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts stieg Hagen zur führenden Stadt im märkischen Gewerbegebiet auf. Entscheidend dafür war die verkehrsgünstige Lage am Schnittpunkt wichtiger Fernstraßen, dann der frühe Anschluss an die Eisenbahn und schließlich die Industrialisierung.

